

Fremde Federn: Michael Inacker

Das Bürgertum zerfällt

Nichts ist mehr so, wie es war im konservativen Bürgertum. Die einst einengenden Klammern sind weg. Vor allem in der Außen-, Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik wird getrennt marschiert.

Jahrzehntelang wurden die bürgerlich-konservativen Milieus von drei Grundkonstanten zusammengehalten. Dazu zählte erstens der antikommunistisch motivierte Kampf gegen den von Moskau gesteuerten geostrategischen Expansionismus und politischen Totalitarismus (und das Festhalten an ebendiesem Begriff). Zweitens gehörte dazu der Glaube an die Soziale Marktwirtschaft, das Prinzip der unternehmerischen Freiheit und an das erfolgreiche Miteinander von Finanzindustrie und Realwirtschaft. Komplettiert wurde das durch die Anerkennung einer christlich-konservativen Werteordnung, die den C-Parteien Orientierung gab.

Von diesen Konstanten ist 25 Jahre nach dem Mauerfall nicht mehr viel übrig. Politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Verwerfungen führen zu einer wachsenden Desorientierung. Dem deutschen Bürgertum gehen Selbstgewissheit und damit politische Schlagkraft verloren.

Besonders deutlich wird dies in diesen Tagen in der Außenpolitik. Putin wird zum Spaltpilz. Die bürgerlich-konservative Außenpolitik zerfällt in „Russland-Versteher“ und „Russland-Skeptiker“. War man einst geeint in der Ansicht, dass aus Moskau nur Gefahr komme, so verfechten immer mehr Außenpolitiker von CDU und CSU neue Ansichten zu Russland. Das heutige Russland entspricht aus ihrer Sicht nicht mehr dem sowjetischen Aggressor und hat Verständnis für seine strategische Interessenlage verdient.

Dieses veränderte Bild Russlands korrespondiert mit einer veränderten Wahrnehmung des einstigen Sehnsuchtsorts der Konservativen, der Vereinigten Staaten von Amerika. Die NSA gab manchem Transatlantiker den Rest. Das Festhalten an der Westbindung als einer Art bundesdeutscher Staatsräson und der Glaube, dass die Amerikaner am Ende doch alles richtig machen, erodieren. Umso härter kritisieren die verbliebenen bürgerlich-konservativen „Westler“ die russische Expansion und das völkerrechtswidrige Vorgehen Moskaus auf der Krim. Für sie gilt: Bär bleibt Bär, gleichgültig, ob im sowjetischen oder rus-

sischen Pelz, und der muss eingehegt werden.

In der Debatte um die Ausrichtung der Sozialen Marktwirtschaft ist es ähnlich. Das Bürgertum muss zusehen, dass Institutionen wie die Deutsche Bank unter die Räder kommen. Nicht Kaufmannsehre, sondern Gier verbinden viele Bürger mit Deutschlands führender Bank. Die Marktwirtschaft wird hinterfragt wie nie zuvor. Allensbach-Umfragen zeigen, dass nicht mehr die Freiheit höchste Wertschätzung genießt, sondern staatliche Planwirtschaft. Diese Skepsis sitzt tief und wirkt wie ein Spaltpilz in bürgerliche Milieus hinein. Hört man Unionspolitikern in Hintergrundgesprächen in Berlin zu, dann folgt deren wirtschaftspolitische Rhetorik mehr sozialdemokratischen oder gar sozialistischen Mustern als der Sprache Ludwig Erhards.

Das „C“ schließlich ist säkularisiert. Es taugt nicht mehr als letzte Dachstrebe für das deutsche Bürgertum. Man könnte Europa so schön mit dem Christentum begründen. Denn egal, ob Lissabon, Madrid, Paris, Brüssel, Berlin, Warschau, London, Stockholm oder Rom: Unsere Städte sind von Kirchtürmen ge-

prägt. Doch Europa wird heute materiell begründet, der Euro muss als Bindeglied erhalten, weil der Glaube ans Geld größer ist als an den lieben Gott. Christen sind auch im Bürgertum zunehmend in der Minderheit.

Die Einheit des Bürgertums ist Illusion. Diese soziale Großgruppe zerfällt, höchstens Steuererhöhungsorgien von SPD und Grünen rütteln sie noch ein wenig auf. Man wählt dann Union – weil sie das kleinere Übel ist, aber nicht aus Überzeugung. Das hält vielleicht noch ein paar Jahre. Dann hat das Bürgertum genauso viele Nischen wie Mercedes, der Autohersteller, der seine einst drei Baureihen zu Dutzenden inflationiert hat.

Bereits bei der letzten Bundestagswahl haben die Uneinigkeit und Zersplitterung zwischen Union, Liberalen, AfD und Christen-Kleinparteien eine bürgerliche Mehrheit verhindert. Die Gräben innerhalb dieses Lagers werden immer größer. Und es gibt fast nichts mehr, was dieses Milieu neu festigt und vereint. Für die Noch-Volksparteien CDU/CSU sind das düstere Aussichten. Ihre Anhänger suchen Leuchttürme – vergebens.

Der Autor ist Publizist und Berater für strategische Kommunikation.